

Was will diese Zeitschrift?

Wozu eine neue Zeitschrift, wenn andere traditionsreiche Periodika dieser Art bereits existieren? Die Frage wäre berechtigt, wenn die Herausgeber auch die schon beschrittenen Wege gehen wollten. Dies ist jedoch nicht ihre Absicht. Sie streben vielmehr an, die Lücke im Kulturaustausch zwischen Iran und Deutschland zu schließen, die sie ausgemacht zu haben glauben. Sie haben festgestellt, daß Wissenschaftler, Kulturschaffende und Schriftsteller beider Länder nicht ausreichend über die Arbeiten der jeweils anderen Seite unterrichtet sind. Dies um so mehr, als die iranische Geisteswissenschaft bereits in der deutschen Orientalistik verhältnismäßig vernachlässigt wurde. Lange Zeit konzentrierten sich islamkundliche Studien im Westen auf die islamischen Länder, die Europa am nächsten lagen, wie Ägypten und der Maghreb. Das hatte ernsthafte Konsequenzen insbesondere im Hinblick auf die Bewertung des Islam als Religion.¹ Auch die neuere Orientalistik konnte diese Lücke nicht schließen, weil sie mehr oder weniger dieser Tradition verbunden blieb. Daher nimmt es nicht wunder, daß die iranische Philosophie, die die islamische Philosophie konsequent weiterentwickelte, im Westen faktisch unbekannt geblieben ist. „Iran war bekannt als ein Land der Dichtung und Kunst, nicht aber des rationalen Denkens.“² Diese Feststellung von van Ess betrifft die Vergangenheit. Dichtung und Kunst der Gegenwart finden ebensowenig Beachtung wie die Philosophie der jüngeren Vergangenheit.

Andererseits haben die Iraner die Bedeutung der deutschen Sprache für die Geisteswissenschaften nicht rechtzeitig erkannt und sie nicht gleichrangig neben den anderen beiden westlichen Hauptsprachen Englisch und Französisch als Fremdsprache gelehrt. Die deutschen Dichter und Denker wurden selten — wenn überhaupt, dann nicht im Original — gelesen. Die wenigen Übersetzungen, die angefertigt wurden, waren unzulänglich. Die bedeutenden Untersuchungen der deutschen Orientalisten, auch wenn sie sich in der Mehrzahl mit den sunnischen und ascharitischen Quellen befaßt haben, blieben lange Zeit aus sprachlichen Gründen in Iran unbekannt. Nicht einmal die Standardwerke der deutschen Iranistik und Orientalistik sind ins Persische

übersetzt worden. Allerdings war es nicht immer die Sprachbarriere, die ein Hindernis auf dem Wege des Kulturaustausches darstellte. In vielen Werken der älteren deutschen Orientalistik wurde „der schiitische Islam als eine häretische Abweichung betrachtet, eine irrationale Bewegung, die von einer Minderheit befürwortet werde“³.

Verhältnismäßig spät entdeckten die iranischen Studienbewerber die deutschen Universitäten. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg kamen sie in Scharen in die Bundesrepublik Deutschland, um hier zu studieren. Doch die Studierenden der Geisteswissenschaften bildeten eine kleine Minderheit. Wer diese Fächer studieren wollte, zog französisch- und englischsprachige Universitäten vor. Gleichwohl avancierte die deutsche Sprache zu einer vielbeachteten Fremdsprache in Iran. Sie wurde neben Englisch und Französisch zur wissenschaftlichen Sprache der im Ausland ausgebildeten Naturwissenschaftler und Techniker. Die Bedeutung der deutschen Sprache für die Philosophie wurde mehr und mehr durch die Übersetzungen deutscher philosophischer Werke aus dem Englischen und Französischen in die persische Sprache erkannt. Man wollte sie im Original lesen und möglichst aus dem Original übersetzen. Die ersten Früchte dieser Anstrengungen liegen bereits vor. Marx, Hegel, Nietzsche, Kant, Jaspers und andere sind zum Teil übersetzt worden. Die Qualität der Übersetzungen läßt teilweise zu wünschen übrig. Die Übersetzungen aus der deutschen belletristischen Literatur werden eher ihrer Aufgabe gerecht. Doch dies sind die ersten kleinen Schritte auf einem Weg, den die Deutschen in die andere Richtung zu beschreiten viel früher angefangen haben.

Schritte aufeinander zu für eine bessere Verständigung können auch getan werden, indem man die geistigen und kulturellen Anstrengungen der jeweils anderen Seite kennenlernt, denn die Völkerverständigung darf sich nicht auf die Verständigung der Völker über die Zahl der Atomsprengköpfe, die Lieferung der Rohstoffe und der Industriegüter reduzieren. Verständnis für das Denken und Wirken anderer Völker wäre eine dauerhafte Grundlage für friedliche Zusammenarbeit. Das können wir jedoch nur leisten, wenn wir uns darüber auch aus der Sicht der anderen Seite informieren.

Wir wollen die Sprachbarrieren durchbrechen und den Gedankenaustausch zwischen den beiden Völkern fördern. In Iran versucht man gegenwärtig, diesem Ziel näherzukommen. In Deutschland hingegen beschränkt man sich weitgehend auf den Bereich der Massenmedien,

was das gegenseitige Verständnis nicht unbedingt fördert. Zu einem Prozeß der Verständigung wollen wir mit dieser Zeitschrift beitragen. Dies ist, was das neuere iranische Schrifttum betrifft, eine Pionierarbeit. Die moderne persische Wissenschaftssprache befindet sich in einer raschen Entwicklung. Die iranische Geisteswissenschaft versucht wie die anderen Wissenschaften, dem Ansturm neuer, fremder Termini durch Wortschöpfungen Herr zu werden. In Ermangelung einer koordinierenden Stelle existieren mehrere Termini für ein und denselben Begriff nebeneinander. Dies erschwert das Studium moderner wissenschaftlicher Arbeiten besonders für Ausländer. Beispielsweise haben sich die modernen Methoden der Linguistik auch in Iran eingebürgert. Mit Hunderten von terminologischen Neuschöpfungen versucht die iranische Sprachwissenschaft, die strukturelle und generative Linguistik für die persische Grammatik fruchtbar zu machen. Allein aus terminologischen Gründen ist nicht einmal der durchschnittlich gebildete Iraner imstande, diese grammatischen Untersuchungen zu lesen. Um so schwieriger dürfte es für einen Ausländer sein, einen Einblick in die moderne iranische Sprachforschung zu gewinnen. Dies gilt in verstärktem Maße für die Philosophie, in der die traditionelle islamische Terminologie neben den Neologismen existiert, was nicht selten zu Verwirrung führt. Diese Sprachverwirrung ist zum Teil auch der Grund dafür, daß manche moderne wissenschaftliche Arbeiten unbekannt bleiben. Das Beharren auf sprachlichen Neuprägungen als Ersatz für europäische Termini, so lobenswert es auch in mancher Hinsicht sein mag, führt zur kommunikativen Selbstisolierung. Man wird nicht gelesen, weil man die Dinge nicht bei ihrem üblichen Namen nennt. Hier ist nicht der Ort, auf die Gründe dieser Bestrebungen einzugehen. Es wäre jedoch eine Simplifizierung, wenn man sie als puristisch abtun wollte. Der persischen Sprache fehlt aus traditionellen Gründen die Aufnahmefähigkeit für westeuropäische Termini. Das alles hat zur Folge, daß die geistig-kulturelle Kommunikation zwischen den beiden Völkern nicht so recht funktioniert. Es ist nicht die Fremdartigkeit der Gedanken, sondern die Sprachbarriere, die zunächst einmal das wichtigste Hindernis bildet. Damit ist natürlich nicht gemeint, daß die Gedanken gegenseitig so leicht zugänglich seien, als wenn sie dem gleichen Kulturkreis entstammen würden. Die Mißverständnisse sind zu groß, als daß man das Problem nur auf die Sprachschwierigkeit reduzieren könnte. Die Kulturrevolution, die bereits die gesamte islamische Welt erschüttert hat, stößt hierzulande auf

Unverständnis, wird mit den Mitteln der eigenen Kultur interpretiert und mit Prognosen versehen, die sich selten als richtig erweisen. Das wäre ziemlich harmlos. Damit aber hat es keineswegs sein Bewenden. Aufgrund falscher Prognosen werden handfeste politische Entscheidungen getroffen, die katastrophale Folgen haben können. Das Ziel unserer Verständigungsbestrebungen sind also die Gedanken. Werden sie uns nähergebracht, so können wir hoffen, daß wir die kriegerischen Auseinandersetzungen nicht durch das Gleichgewicht des Schreckens, sondern durch den Abbau der Feindbilder vermeiden.

Diese Feststellung könnte die Vermutung nahelegen, hier solle auf die Tagespolitik Bezug genommen werden. Doch das ist nicht die unmittelbare Zielsetzung, auch wenn die hier veröffentlichten Beiträge dazu dienen sollen, die kulturellen Hintergründe der jeweiligen Denkweise von heute zu verstehen. Man könnte dagegenhalten, daß die westliche Orientalistik seit Jahrhunderten damit beschäftigt ist, auf diesem Gebiet Aufklärungsarbeit zu leisten. Ohne hier eine Wertung dieser Arbeiten vornehmen zu wollen, muß auf die Tatsache hingewiesen werden, daß bei diesen Untersuchungen die Dinge aus der Perspektive der westlichen Orientalisten betrachtet werden. Wie die Orientalen sich selbst sehen, findet nicht die gebührende Beachtung. Die so vernachlässigten Wissenschaftler des modernen Orients werfen nicht selten der westlichen Orientalistik ideologische Überheblichkeit vor und sprechen in diesem Zusammenhang von „Orientalismus“. Diese Verallgemeinerungen sind allerdings auch in der islamischen Welt nicht unumstritten. Es ließen sich viele Beispiele dagegen anführen. Die Arbeiten von Louis Massignon, Henry Corbin und Marcel Boisard seien stellvertretend für viele andere hier genannt. Doch wer auch immer sie lobend erwähnt, spricht von „guten Beispielen“, was auch an die Kehrseite der Medaille erinnert, und die ist nicht besonders erfreulich. Was also tun? Unsere Empfehlung ist, in diesem besonderen Falle die iranisch-islamische Kultur auch aus der Sicht der Iraner zu betrachten. Das kann nur geschehen, wenn die entsprechenden persischen Texte den deutschen Lesern in ihrer Sprache zugänglich gemacht werden. Das wollen wir mit dieser Zeitschrift versuchen. Keine leichte Aufgabe für die Übersetzer, wenn man sich die Spannweite der islamischen Geisteswissenschaften vor Augen führt. Wir wissen wohl um die Unwägbarkeiten der Sprache, wenn es darum geht, ein Kulturgut von einem Sprachraum in den anderen zu übertragen. Wir wissen aber auch, welche Impulse von Übersetzungen dieser Art im Laufe der Ge-

schichte für die Wissenschaften ausgegangen sind. Die islamische Philosophie verdankt ihre Entstehung einer Übersetzungsbewegung, die in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts nach der Hidschra einsetzte. Erstaunlicherweise wurden die so entstandenen Übersetzungen zum Vermittler des wissenschaftlichen und philosophischen Erbes der griechischen Antike im Abendland. Dieses wissenschaftliche Vermächtnis war durch die persönliche Anstrengung der Muslime bereichert worden. So gesehen wollen wir an eine alte, ehrwürdige Tradition anknüpfen.

Die in unserem Vorwort ausgeführten Gedanken sollen nicht nahelegen, die Aufsätze in dieser Zeitschrift müßten ausschließlich aus Iran oder von Iranern stammen. Beiträge iranistischen oder islamwissenschaftlichen Inhalts von deutscher Seite sind uns natürlich ebenso willkommen.

Ein Neubeginn auf dem Wege zu einer kulturellen Begegnung, von der wir hoffen, daß sie Anstöße zu einer geistigen Auseinandersetzung und gegenseitigen Verständigung gibt.

Anmerkungen

1. Vgl. Josef van Ess, Introduction, Bist Goftar, herausgegeben von M. Mohaghegh, Teheran 1976.
2. Ebd.
3. Ebd.

Zur Umschrift

In der Umschrift arabischer und persischer Wörter und Namen orientieren wir uns weitgehend an der Umschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. In Aufsätzen zu theologisch-philosophischen Themen und älteren Texten, in denen Namen, Titel und Begriffe durchgehend arabischer Herkunft sind, wurde die DMG-Umschrift für das Arabische angewandt. In Aufsätzen neuerer iranischer Thematik mit hauptsächlich persischer Terminologie sowie im bibliographischen Teil der Zeitschrift wird die DMG-Umschrift für das Persische benutzt, jedoch schreiben wir hier die Vokale â für ا, i für ع, u für و, a für آ, e für اِ und o für اُ. Im Deutschen geläufige Wörter wie Scheich, Kalif etc. und geographische Namen werden in der populären Form wiedergegeben.